Der Hohlstein bei Hilgershausen – ein Ort der Göttin Holle?

1. Der Hohlstein in Mythen und Sagen

In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte die Beschäftigung mit dem „deutschen Altertum“, unter anderem mit dessen Sprachzeugnissen in Mythen und weiteren Überlieferungen, einen großen Stellenwert in den aufstrebenden Disziplinen der Germanistik, der Volkskunde und der Geschichtswissenschaft.

Der Meißner (eigentlich Weißner) wurde bereits damals mit der Frau Holle in Verbindung gebracht, ebenso wie einige markante Naturdenkmäler in seiner Umgebung (www.goettin-holle.de/Holle-Orte-und-Mythen). Daß hierzu auch der Hohlstein (alias Hollenloch[1]) gehörte, belegen u.a. die Aussagen von zwei Hilgershäuser Zeitgenossen, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts geboren wurden: Peter Apel,*1860 und G. Wilhelm Faßhauer, * 1859. Sie werden von Karl Paetow[2], dem Sammler und Herausgeber zahlreicher Holle-Mythen, in seinem bislang unveröffentlichten Nachlaß folgendermaßen zitiert:

„Die Frau Holle soll auch von ihrem Frau Hollenteich zuweilen in diese Höhle gekommen sein, wie die Leute erzählen.“[3]

2. Der Hohlstein – ein Kultort?

Über einen expliziten `Holle-Kult` im bzw. am Hohlstein berichten die Darstellungen aus dem 19. Jahrhundert und spätere nicht. Sie legen allerdings den Schluß nahe, daß in und vor der Höhle eine wichtige (weibliche) Gottheit verehrt wurde und beziehen sich hierbei in erster Linie auf die vielfach überlieferten Blumenopfergaben im Höhlenteich.

So schreibt Ferdinand Pfister im Jahre 1840: „Ein schöner Gebrauch hat sich auf der altgeheiligten Stätte vor Hilgershausen erhalten. Auf Ostern, wo allen Naturgaben grössere Kräfte beigemessen werden, schöpft das Volk aus dem kühlen Pfuhle in der merkwürdigen Höhle des nahen Hohlsteins seine Krüge, aber einen Strauß von dreierlei Blumen muß man vor sich her zum Opfer auf das Wasser werfen.“[4]

Archäologische Ausgrabungen, die in jüngerer Zeit (ab 1996 und 2001) im hinteren Teil der Höhle vorgenommen wurden, belegen, daß vor ca 2000 Jahren (Ende des 1. Jahrhunderts v.u.Z.) Brandopfer in der Höhle dargebracht wurden: „Der Fundbereich lag im hinteren Teil der Höhe, etwa 4 m über dem Höhlengrund, wo sich innerhalb des Blockwerks vor einer

großen, senkrechten Wand eine kleine ebene Fläche von 4,50 m Breite und 2 m Tiefe befindet...Es wurde ein Grabungsschnitt von 2,10 m x 1.00 m Größe angelegt. In etwa 30 cm Tiefe lag ein dunkel verfärbter Brandplatz von etwa 10 cm Mächtigkeit...Die Schicht enthielt vorgeschichtliche Keramik, Metallgegenstände, Tierknochen und ein Knochengerät...“[5];[6]

3. Höhlen als Orte von Tod und Wiedergeburt in der frühgeschichtlichen Mythologie

Der Begriff „Höhle“ ist wortbedeutungsgeschichtlich zurückzuführen auf die indogermanische Ursilbe „kal(l)“, die sowohl für etwas „Hohles“, eine Aushöhlung, Vertiefung als auch für „Schoß, Gebärmutter“ steht. Höhlen dienten in der Altsteinzeit (ca. 40.000 bis 10.000 v.u.Z.) oftmals kultischen Zwecken.

Hierauf deuten u.a. die in Höhlen gefundenen Kultobjekte hin, beispielhaft hierfür die „Frau vom Hohle Fels“ (ca 35.000 bis 40.000 Jahre v.u.Z.), und eine Knochenflöte (ebenso datiert), die im Jahr 2008 von ArchäologInnen der Universität Tübingen im „Hohle Fels“ bei Schelklingen auf der Schwäbischen Alb ans Licht gebracht wurden.

Auch die zahlreichen in Europa und anderen Weltgegenden aus dieser Zeit vorhandenen Höhlenmalereien, zumeist von Tieren in Bewegung, weisen in diese Richtung.

Höhlen waren in den Kulten der Alt- und Jungsteinzeit, in denen die eine Große Göttin als Schöpferin verehrt wurde, ein Ort der Transformation und Regeneration, der für „Tod und Wiedergeburt“ stand. Die Elemente „Wasser und Erde“ sind eng hiermit verbunden, zumal in solchen Höhlen, die eine Quelle und/oder einen Höhlenteich aufweisen konnten.

Der Höhlenteich im Hohlstein soll verbunden sein mit einem Brunnen oder Quell bei der Hilgershäuser Mühle (s. Anmerkung 3, Unveröffentlichter Nachlaß Karl Paetow).

Die Mühle steht in der mitteleuropäischen Mythologie oftmals für einen Ort der Transformation und des ewigen Kreislaufs von Leben und Tod, und ein Quell bzw. Brunnen war der Aufenthaltsort der Schicksalsgöttinnen in der germanischen Mythologie, der drei Nornen Urd, Verdandi und Skuld, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in ihren Händen halten und die den Lebensfaden spinnen, verweben und abschneiden: „Die eine schaut nach vorne, die andere in den Wind, das Weibsbild an dem Borne [dem Quell] hat viele, viele Kind“, wie es in einem bei Wilhelm Wägener und Adolf Häger (s. Anmerkung 1) überlieferten Holle-Lied heißt, das die Dorfjugend bei einem Tanz oberhalb des Hollenlochs (einem vergleichbaren Holle-Ort am Vogelsberg) noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts sang.

Text: Annette Rath-Beckmann, Arbeits- und Forschungskreis zur Holle-Mythologie
(www.goettin-holle.de) 28.6.20

---

[1] Vgl. Adolf Häger, Der Meißner und seine Frau Holle. In: Hessenland, Jg 51, 1940/41, Heft 1, S. 33

[2] Vgl. Karl Paetow, Frau Holle:Märchen und Sagen, Eschwege, Kassel, 1952

[3] Karl Paetow, Unveröffentlichter Nachlaß, Stadtarchiv Bad Oeynhausen, NL 8 1252

[4] Ferdinand Pfister, Kleines Handbuch der Landeskunde von Kurhessen, Kassel, 1840, S. 185

[5] Karl Kollmann, Frau Holle und das Meißnerland: einem Mythos auf der Spur, 2. erweiterte Aufl., Eschwege, 2012, S. 137/138

[6] Vgl. auch Klaus Sippel, Ein eisenzeitlicher Höhlenkultplatz im Hohlstein bei Hilgershausen. In: Hessen-Archäologie 2002, S. 61-65